

Das Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*) – Blume des Jahres 2006 - Zur Verbreitung von *Cardamine pratensis* und *C. dentata* im südwestlichen Mecklenburg

HEINZ SLUSCHNY

Zusammenfassung

Neben der Beschreibung und allgemeinen Angaben zur Verbreitung, Häufigkeit, Gefährdung und Verwendung wird die Verbreitung der beiden Arten des Aggregates im Kreis Ludwigslust sowie im südwestlichen Mecklenburg dargestellt. Die bisherigen Nachweise von *Cardamine dentata* aus dem Kreis Ludwigslust und dem südwestlichen Mecklenburg werden aufgelistet. Außerdem werden Funde von *Cardamine pratensis* L. s. str. für die Messtischblattquadranten angeführt, für die im „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Ostdeutschlands“ (1996) noch Nachweise fehlen.

Einleitung

Das Wiesen-Schaumkraut ist eine der Pflanzenarten, die in unserer Bevölkerung noch recht gut bekannt sind. Sie bildete früher landesweit oft ausgedehnte Bestände, die besonders im Frühjahr zur Blütezeit auffielen und den Charakter der feuchten Wiesen prägten. Leider ist die Art infolge großflächiger Meliorationen und Entwässerungen in vielen Gebieten erheblich zurückgegangen und stellenweise schon selten. Deshalb hat die Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung zum Schutze gefährdeter Pflanzen das Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*) stellvertretend für die bedrohten Pflanzengesellschaften der Feuchtwiesen als Blume des Jahres 2006 ausgewählt.

Das Wiesen-Schaumkraut gehört zur großen Familie der Kreuzblütengewächse (*Brassicaceae* oder *Cruciferae*). Von den etwa 350 Gattungen dieser Familie sind in Europa ca. 45 Gattungen heimisch, unter denen viele unserer wichtigen Kulturpflanzen, z. B. die Kohlsorten, der Raps oder der Senf, sind.

Die Gattung Schaumkraut (*Cardamine*) umfasst weltweit etwa 130 Arten, von denen in Europa ca. 35 vorkommen, wobei fast alle auf kühle, feuchte Standorte angewiesen sind. In Mecklenburg-Vorpommern wurden bisher sieben Arten nachgewiesen, darunter das Wiesen-Schaumkraut und das Bittere Schaumkraut (*Cardamine amara*), die beide bei uns häufiger sind.

Beschreibung

Die ausdauernde Pflanze hat einen hohlen, fast runden, blaugrün bereiften Stängel und wird bis zu 60 cm hoch. Sie besitzt bodennah rosettenartige Grundblätter mit bis zu sieben Fiederpaaren und einem deutlich vergrößerten, rundlich bis nierenförmigen Endblättchen sowie bis zu sieben unpaarig gefiederte Stängelblätter mit länglichen bis linealen Abschnitten, wobei die Endblättchen keilförmig (oft dreizählig) bis linealisch ausgebildet sind.

Die Blüten sind kreuzförmig mit vier Kelchblättern (Sepalen) und vier Kronblättern (Petalen), ihr

Durchmesser beträgt bis ca. 2,5 cm. Die Blütenfarbe variiert zwischen bläulich, bläulichrosa und weiß.

Die aufrecht abstehenden Schoten sind auf 15 – 30 mm langen Stielen zur Fruchtzeit bis 40 mm lang.

Die Blütezeit reicht von April bis Juni, manchmal gibt es auch eine zweite Blüte im Spätsommer oder Herbst. Bei Regen und Dunkelheit krümmen sich die Blütenstiele, und die sich schließenden Blüten nehmen eine nickende Stellung ein.

Eine Besonderheit ist die sogenannte „vegetative Selbstverbreitung“. Wenn die grundständigen Blätter feuchten Boden berühren, entwickeln sich häufig an den Ansatzstellen der Fiederblättchen wurzelnde Brutknospen (Adventivknospen), die zu selbständigen Pflanzen heranwachsen.

Die Art ist außerordentlich variabel. Von ihr wurden deshalb viele Formen und zahlreiche Sippen beschrieben, deren taxonomischer Status unterschiedlich bewertet wird.

Als abnorme Bildungen wurden u. a. beschrieben: Verbänderungen des Stängels, ganzrandige oder zweispaltige Stängelblätter, Umwandlung der Kronblätter in Staubblätter, Vergrünung der Blüte oder bläulichgelbe Blüten.

Verbreitung, Häufigkeit und Gefährdung

Die allgemeine Verbreitung umfasst Europa, Nordasien (östlich bis Kamtschatka) und Nordamerika. In Deutschland ist sie noch häufig und gilt bundesweit als verbreitet und ungefährdet, wobei in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern ein erheblicher Bestandsrückgang zu verzeichnen ist. Infolge dieses Rückgangs vor allem durch Entwässerungen während der letzten Jahrzehnte gilt die Art inzwischen in beiden Bundesländern als gefährdet (RL Kategorie 3). Außer Entwässerungsmaßnahmen sind Nutzungsaufgabe und Aufkommen von Gehölzen durch Bruchfallen von Feuchtwiesen, übermäßiger Nährstoff- und Schadstoffeintrag (Luftverschmutzung), Nutzungsintensivierung sowie Überformung und Bebauung weitere Gefährdungsursachen. Der Anblick, dass früher z.T. große Wiesenflächen ganz mit weißlichem bis hellvioletter Schimmer wie von Schaum bedeckt aussahen, gehört in vielen meliorierten Gebieten inzwischen der Vergangenheit an.

Das Wiesen-Schaumkraut bevorzugt bei uns nährstoffreichere, frische bis feuchte Standorte, vor allem feuchte Wiesen, besiedelt aber auch Auenwälder, Bruchwälder, Ufer, Großseggenriede, Nassgrünland, Grünlandbrachen, Gräben, Weiden und sogar Rasenflächen.

In der „Flora des Kreises Ludwigslust“ bezeichnet KRAMBEER (1962) die Art noch als „gemein auf Wiesen“, auch heute ist sie im Kreis noch häufig,

größere Bestände sind z.B. im Gebiet des Schlossparkes Ludwigslust und in der Lewitz vorhanden.



Abb. 1: *Cardamine pratensis*,
Foto: U. Jueg, Ludwigslust

Zum Namen

Der wissenschaftliche Gattungsname leitet sich vom griechischen kardamon = Kresse ab und bezieht sich auf den scharfen Geschmack der Pflanze. Der Artname *pratensis*, von lat. pratum = Wiese, bedeutet also „auf Wiesen wachsend“ und charakterisiert treffend den typischen Standort.

Zur Deutung des deutschen Namens Schaumkraut gibt es zwei Möglichkeiten. Feuchte Wiesen sehen zur Blütezeit bei großen Schaumkrautbeständen oft aus wie mit zartem weißen oder hellvioletten Schaum bedeckt. Sehr häufig befindet sich an den Pflanzen aber auch sogenannter „Kuckucksspeichel“. Er stammt allerdings nicht vom Kuckuck, sondern von den Larven der Schaumzikade, die an den Pflanzenstängeln saugen und sich vor Fressfeinden und starker Sonneneinstrahlung mit einem Schaummantel schützen.

Daneben gibt es im deutschsprachigen Raum viele mundartliche Namen. Einige weisen auf die frühe Blütezeit (Pinkstblome, Maiblom, Kuckucksblaum) oder auf die Blütenfarbe hin (Fleischblume, Speckblume, Käsblume, Quarkblume, Grüttblaum). Namen wie Harnsamen, Bettsächer, Bettbrunzer hängen damit zusammen, dass die Pflanze als harntreibend und anregend auf Niere und Leber galt. Auf den Standort beziehen sich z.B. Kiwittblom, Wasserkraut oder Wise(n)-Blöml, auf den Geschmack und das allgemeine Aussehen Wilde Kresse oder Wiesenkresse.

In Mecklenburg-Vorpommern waren früher die Volksnamen Grüttblaum, Gewitterblom und Kuckucksblaum verbreitet, sind aber heute aus dem Sprachgebrauch nahezu verschwunden.

Bedeutung und Verwendung

Die Blüten produzieren reichlich Nektar und werden deshalb von zahlreichen Insekten besucht. Das Wiesen-Schaumkraut ist neben *Arabis*- und *Sisymbrium*-Arten (Turmkraut, Gänsekressen und Rauken) sowie *Alliaria petiolata* (Knoblauchsrauke) bevorzugte Nahrungspflanze der Raupe des Aurorafalters

(*Anthocaris cardamines*). Dieser Falter legt seine Eier meist an der Blattunterseite ab. Die Raupen ernähren sich bis Juli oder August von dem Kraut und verpuppen sich dann zu einer so genannten Gürtelpuppe, die überwintert. Der Falter schlüpft im Frühjahr und fliegt von April bis Juni.

Die Pflanze enthält vor allem in den Blättern größere Mengen an Senfölglycosiden, Bitterstoffen sowie an Vitamin C und wurde deshalb früher als Heil- und Gemüsepflanze genutzt. Aus den Blüten hergestelltes Pulver war ein gerühmtes Mittel gegen Krämpfe. Besonders die jungen Blätter, die vor der Blütezeit gesammelt werden, und die jungen Sprosse sind essbar. Wegen ihres leicht scharfen, kresseähnlichen Geschmacks werden sie auch heute noch für Kräutersuppen, Salate, Saucen und als Gewürz für Kräuterquark und Frischkäse verwendet. In größeren Mengen wirken sie jedoch magen- und nierenreizend. Diese und einige weitere Arten wurden in nördlichen Ländern als antiscorbutisches Mittel, als Salat oder zu Tee verwendet.

Für Gartenfreunde wird die Art als Zierpflanze für frische bis feuchte Rasenflächen angeboten, oft als doppelblütige Form „Flore Pleno“.

Verwandte Arten und Bastarde

Neben *Cardamine pratensis* wächst bei uns eine ihr sehr ähnliche und nahe verwandte Art, das Sumpfschaumkraut (*Cardamine dentata* SCHULT., Synonym *C. palustris* (WIMM. et GRAB.) PETERM.), das früher unter *C. pratensis* subsp. *palustris* auch als Unterart des Wiesen-Schaumkrautes galt.

Dieser „Doppelgänger“ unterscheidet sich vom Wiesen-Schaumkraut vor allem dadurch, dass die oft unregelmäßig gesägten bis gebuchteten Fiederblättchen der Stängelblätter gestielt sind und durch ein vorgebildetes Gelenk leicht abfallen. Die Blüten sind meist reinweiß und auffallend größer als bei *Cardamine pratensis*. Bevorzugte Standorte in Mecklenburg-Vorpommern sind Moor-, Bruch- und Sumpfwälder (vor allem Erlenbruchwälder), Ufer, Röhrichte und Großseggenriede sowie Gräben und Nassgrünland (FUKAREK & HENKER 2005). Diese Art wurde bisher bei uns kaum beachtet und oft übersehen, auch weil die Standorte z.T. schwer zugänglich sind. Nachweise aus dem Kreis Ludwigslust liegen u.a. aus Schilfröhricht am Südostufer des Neustädter Sees (2635/1) und Gräben südlich und westlich von Lüblow (2534/4) vor. Auf sie ist künftig bei Exkursionen besonders zu achten. Zum sicheren Ansprechen sind weitere Merkmale in guten Bestimmungsfloren mit heranzuziehen.

Diese Sippe ist in den Bundesländern Berlin-Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen als „gefährdet“ (Gefährdungskategorie 3) eingestuft, in Mecklenburg-Vorpommern gilt sie gegenwärtig als ungefährdet, wobei aber wegen der bisher ungenügenden Beachtung genauere Aussagen noch nicht möglich und weitere Untersuchungen notwendig sind.

Als Bastarde mit Beteiligung von *Cardamine pratensis* werden in der Literatur beschrieben:

C. amara x *C. pratensis* = *C. x ambigua* O. E. SCHULZ) selten und *C. flexuosa* x *C. pratensis* = *C. x fringsii* F.

WIRTG. (*C. haussknechtiana* O. E. SCHULZ) selten. Diese Bastarde wurden allerdings in unserem Gebiet bisher noch nicht nachgewiesen.

Nachweise von *Cardamine pratensis* agg.

Im „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Ostdeutschlands“ (1996) ist nur eine Karte für *Cardamine pratensis* agg. – als Artengruppe Wiesen-Schaumkraut (Karte 335) – enthalten. Die beiden jetzt getrennten Arten *C. pratensis* und *C. dentata* werden also nicht unterschieden. Bei den Nachweisen wurde aber mit Sicherheit zumindest in West- und Südwest-Mecklenburg das bei uns verbreitete „echte“ Wiesen-Schaumkraut kartiert, das in allen mit Normalstatus angegebenen Messtischblattquadranten vorkommt. Zusätzlich zu diesen lagen für einige wenige Quadranten Angaben für das Sumpf-Schaumkraut vor. Inzwischen wurde diese Art an vielen weiteren Stellen nachgewiesen, so dass ihre Verbreitung in der „Flora von Mecklenburg-Vorpommern“ (2006) als „zerstreut“, d. h. mit Vorkommen in 5 bis 40 % der Messtischblattquadranten des Landes, eingestuft ist. Da kaum Angaben in der Literatur existieren, sind nachstehend die bisherigen unveröffentlichten Nachweise aus dem Kreis Ludwigslust und dem südwestlichen Mecklenburg zusammengestellt.

Nachweise von *Cardamine dentata* aus dem Gebiet des Kreises Ludwigslust und Südwest-Mecklenburg

2430/4 Graben ca. 1,65 km WNW Valluhn 24.09.2002 SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2530/2 Wiesengraben WNW Lüttenmark 12.05.1989 SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2534/1 Tümpel im Kiefernwald zwischen Hoort und Uelitz ca. 2,5 km O Hoort 22.07.2004 JUEG (mdl.);

2534/4 Gräben S und W Lüblow mehrfach 13.05.1985 SLUSCHNY;

2535/1 Nordrand „Mirower Torfmoor“ N Jamel 15.05.2000 FELLNER, MÖLLER u. SLUSCHNY;

2632/4 Wiesengraben N Gut Bandekow 28.04.1999 SCHURIG u. SLUSCHNY;

2634/3 Ufer des „Ziegeleiteiches“ 0,9 km WNW Kummer 08.06.2005 SCHURIG u. SLUSCHNY;

2634/4 Schlosspark Ludwigslust: Seggenbestand und Ufer des „Karaschenteiches“ 12.05.2005 JUEG (mdl.);

2734/3 Röhricht des künstlich angelegten Gewässers 200 m NW Friedhof Malk Göhren 14.05.1997 JUEG, SLUSCHNY et al. (Exk. der FG Botanik Ludwigslust);

2734/4 Graben ca. 1,5 km N Eldena 12.05.2004 SCHURIG u. SLUSCHNY;

2833/2 Graben ca. 1,3 km NNO Kirche Dömitz 25.05.2004 SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2833/3 Ufer des „Brodaer Brack“ ca. 1,3 km OSO Rüterberg 11.05.2000 HENKER, MEYER u. SLUSCHNY;

2833/4 „Floßgraben“ W der Straße ca. 0,9 km N Groß Schmölen 18.05.2005 SCHLÜTER u. SLUSCHNY

Die Funde konzentrieren sich in unserem Gebiet vor allem auf Gräben und Ufer.

Inzwischen liegen auch weitere Funde von *Cardamine pratensis* L. s. str. aus folgenden 12 Messtischblattquadranten vor, für die 1996 noch Nachweise fehlten:



Abb. 2: *Cardamine dentata* SCHULT., Herbarbeleg, MTB 2237/3, Uferrohricht des Sternberger Sees unmittelbar östl. Groß Raden, leg. & det. H. Sluschny, 17.05.1977.

Nachweise von *Cardamine pratensis* L. s. str. aus dem Kreis Ludwigslust und Südwest-Mecklenburg

2430/2 Feuchtwiesen an der Boize W Ort Boize 30.07.2002 SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2430/4 Graben ca. 1,65 km WNW Valluhn 24.09.2002 SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2529/2 Nasswiesen O Stecknitz (Delvenau) ca. 2,4 km N Zweedorf 26.06.2002 SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2530/1 Feuchtwiese W „Wallmoorbach“ 1,75 km NW Lüttenmark 17.09.2001 DENKER, KNIEP u. SLUSCHNY;

2533/1 Feuchtwiese ca. 1,25 km SSW „Sudenwinkel“ 05.10.2004 SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2630/2 Feuchtwiese S Weg zum NSG „Bollenberg“ O Gothmann 03.05.1995 SCHLÜTER u. SLUSCHNY; noch aktuell vorhanden.

2630/3 Feuchtwiese O Elbedeich ca. 0,65 km WNW Mahnkenwerder 11.05.2001 SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2632/1 Feuchtwiese ca. 0,4 km OSO Jesow 14.05.2003 SCHURIG u. SLUSCHNY;

2632/3 Feuchtwiesen S Garlitz 28.04.1999 SCHURIG u. SLUSCHNY;

2636/4 Graben am Ackerrand ca. 1 km O Kirche Herzfeld 05.06.2003 SLUSCHNY;

2732/3 Feuchtwiese ca. 1,45 km NW Briest 21.05.2004 SCHURIG u. SLUSCHNY;

2735/1 Feuchtwiesen O Grabow mehrfach 26.05.1998 MÖLLER u. SLUSCHNY;

Die Hauptvorkommen liegen demzufolge bei uns meist in bewirtschafteten Feuchtwiesen.

Damit ist diese Art in nahezu allen Quadranten des Kreises Ludwigslust sowie von West- und Südwest-Mecklenburg nachgewiesen und kann trotz der stellenweise eingetretenen Verluste für das gesamte Gebiet noch als „häufig“ (Nachweise in 90 bis 100% der Quadranten) eingestuft werden.

Literatur

BENKERT, D., FUKAREK, F. & H. KORSCH (1996): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Ostdeutschlands. Jena.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (1996): ROTE LISTE gefährdeter Pflanzen Deutschlands. Schriftenreihe für Vegetationskunde **28**. Bonn-Bad Godesberg.

FUKAREK, F. & H. HENKER (2006): Flora von Mecklenburg-Vorpommern. Jena.

HEGI, G. (1924): Illustrierte Flora von Mittel-Europa, Bd. IV, Teil 1. 1. Aufl. München S. 333 – 353.

INTERNET-Seiten

www.wikipedia.de/Wiesenschaumkraut

KORNECK, D. et al. (1998): Warum verarmt unsere Flora? Auswertung der Roten Liste der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. Schriftenreihe für Vegetationskunde **29**. Bonn-Bad Godesberg. S. 299 – 444.

KRAMBEER, R. (1962): Flora des Kreises Ludwigslust. Ludwigslust.

MEYER, N. (2003): Die Bedeutung von Helo- und Hydrophyten für Mecklenburg-Vorpommern unter besonderer Berücksichtigung Westmecklenburgs (Bereich des StAUN Schwerin). Bot. Rundbrief für Mecklenburg-Vorpommern **38**: 87-196. Neubrandenburg.

NOVAK, I. & F. SEVERA (1986): Schmetterlinge – Tag- und Nachtfalter. Praha.

ROTHMALER, W. (2005): Exkursionsflora von Deutschland. Band 4. Gefäßpflanzen: Kritischer Band. 10. Auflage. München.

SEBALD, O., SEIBOLD, S. & G. PHILIPPI (1990): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Bd. 2. Stuttgart. S. 228 – 243.

SLUSCHNY, H. & U. SCHLÜTER (2003): Bemerkenswerte Funde aus dem mecklenburgischen Elbetal und dem südwestlichen Mecklenburg (I). Bot. Rundbrief für Mecklenburg-Vorpommern **38**: 113-128. Neubrandenburg.

VOIGTLÄNDER, U. & H. HENKER (2005): Rote Liste der gefährdeten Höheren Pflanzen Mecklenburg-Vorpommerns. 5. Fassung, Stand November 2005. Hrsg.: Umweltministerium Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin.

Anschrift des Verfassers:

Heinz Sluschny, Cottbuser Straße 11, 19063 Schwerin